

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 21

Artikel: Etwas vom Mitleiden gegen die Thiere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und zwanzigstes Stück.

Etwas vom Mitleiden gegen die Thiere.

Mitleid kommt aus gutem Herzen, und wer ein gutes Herz hat, verbreitet Güte über alles, was um ihn ist: über Menschen, über Thiere.

Den guten Mann erkennt man mehr an seinem Pferde als an seinem Gesicht, und aus einer Viehherde getraue ich mir die Anzahl der guten Hauswirthinnen zu bestimmen, die im Dorfe leben.

Wie freue ich mich, wenn ich den guten, den rechtschaffenen Mann mit seinem Viehe in Arbeit sehe. Sein Pferd, sein Ochs, bewußt daß ihm sein Anteil wird, zieht voll Dankbarkeit als Gehilfe, nicht als Sklave, den Pflug im milden Lande. Der Herr, oder besser der Wohlthäter, folgt ihm still. Kein Fluch, kein Schlag macht Zwist unter ihnen. Wenn rasches Blut im Pferde, den Gang der Arbeit unterbricht; so straft er nicht, und jugendlichen Leichtsinn lenkt er zur Arbeit durch einen Führer, der nicht selten seine Gattin oder sein Kind ist. Ein ander dankbarer Geschöpf, sein Hund, macht am Ende des Ackers den treusten Wächter bei den abgelegten Kleidern. So oft sich der Wohlthäter nähert, zeigt sich stille Freude in Augen und Ohren, und die Munterkeit verräth die brennende Begierde durch Besorgung neuer

Befehle, die Gunst seines Wohlthäters zu befestigen. Alles Bild der Ruhe und des Friedens, aber auch Vorhöre des kommenden Segens.

Ich gehe einige Schritte weiter: da sehe ich mit Entsetzen im steinigten Lande ein Jammerbild, voller Wunde, den zerstückten Pfug durch die Furchen ziehen, hinter im der Wüterich. Hut, Kittel, Strümpfe und Schuhe zerlumpt. Tausend Flüche, Schläge und Würfe donnern über das jammernde Geschöpf her, dem der Grausame sein Futter versagt, da es ihm das Brod schaft, das der Flucher ohne seine Beihülfe bitteln oder stehlen müßte. Das Thier, das dort den treuen Wächter machte, steht in der traurigsten Stellung seitwärts, um den Tirannen nicht in den Weg zu treten. Alles Bild des bösen Herzens, aber auch Bild des verfolgenden Fluchs und Unsegens.

Wenn ich nun so da stehe; so drängt sich mir immer der Gedanke auf: Wenn du einmal unglücklich wärest, wenn du einmal aus fremden Händen dein Brod erbitten müßtest, freudig und schon zum voraus gesättigt, würdest du zur Wohnung jenes hinwandeln, der Sanftmuth und Mitleid gegen sein Thier übte; gewiß der würde dir, der könnte dir ein Stückgen Brod nicht versagen. Aber die Schwelle jenes Unmenschen würdest du nicht betreten. Nein! und wenn er dir einen Bissen anböte, du würdest ihn nicht nehmen. Wahrlich! das Brod von mishandelter Creatur gebaut, mit untermischten Fluch und Unsegen zusammen gewürkt, gegen den Mund zu bringen, würden deine Hände dir den Dienst versagen. — Dann denke ich weiter: Der Mitleidige, der gegen sein Vieh so scho-nend, so gut, so wohlthätig ist, wenn der einmal dar-

ben sollte: Wenn ihn Unglück trüfe, die Seuche sein Vieh wegräste, die Flammen sein Haus, seine Scheuer verzehrten, und der Himmel gönnte mir noch ferner, so wie heute, ein glückliches Schicksal, daß ich noch einen Groschen für nothleidende verwenden könnte, ich wollte ihn jedem edlen der auch gegen sein Pferd, gegen seinen Hund, Wohlthäter war, entgegen tragen. Siehe! würde ich sagen, hier hast du, was mir übrig ist, nimm! du würdest an mir thun, was ich jetzt an dir thue, wenn die mein und mir dein Loos gefallen wäre, denn du bist mitleidig. Ja ich würde, wenn meine Hülfe zu schwach wäre, sein hartes Schicksal zu mildern, meine Freunde angehen, und für ihn, den Wohlthätigen, den Mittleidigen, einsammeln.

Seht, Freunde, so werden euere Handlungen, euer Verhalten gegen euern Nebenmenschen, noch mehr, gegen die Creaturen, deren Herr ihr seyd, oft euch unbewußt, belauscht: und wenn denn in Trübsal ein Wohlthäter euch in der Ferne wird, denkt, der war auch ein Zeuge irgend einer guten Handlung.

Jenem Grausamen unter die Arme greifen, heißt einen Tropfen Wasser auf glühende Steine gießen. Glaubt ja nicht, Freunde, daß es Mangel an zeitlichem Gute ist, die bei dem Unmenschlichen Hunger, Glöse und Elend wirkt: Mangel an Segen ist's, der ihn drückt. Ohne Segen muß ein König darben. Gebt dem Unmenschlichen Thaler für Pfennige, die er erwirbt, baut ihm Haus, Stall und Scheune, gebt ihm Heerden von allerlei Vieh: ohne Segen wird versetzender Fluch und strafendes Verderben, wie Flammen im Sturmwinde alles zerstreuen, alles verzehren. Grausamkeit zeugt von hartem Herzen, und

und ein hartes Herz ist eine unerschöpfliche Quelle von Bosheit. Merkts euch, Freunde, merkts euch! Wer sein Vieh unbarmherzig behandelt, wenn es fehlt, der wird euch mit hundert Stichen ermorden, wenn ihr euch mit ihm entzweitet. Flieht den Unmenschen, verbannt ihn aus eurer Gesellschaft, damit ihr nicht irgend einmal das Opfer seiner Rache werdet.

Wenn Ungeziefer euere Felder verwüsten, und euere Fruchtbäume entblättern, stürzt ihnen, tödet sie, aber martet sie nicht: sie schaden euch nicht vorsätzlich. Fern von euern Gärten und Feldern, würde der Maulwurf wühlen, und in die entlegensten Einöden würde der Schmetterling seine Eier hintragen, wenn jener wüßte, daß sein Gang nach Speise, und dieser, daß Vorsorge für seine Brut Schaden für euch werden sollte. Und wenn denn auch der Sperling ein Körnchen von eurem Acker liebt, oder eine Kirsche von eurem Baume raubt; laßt ihm den geringen Lohn dafür, daß er tausend schädliche Thiere wegfängt, die eure Felder verwüstet und eure Bäume entblättert hätten. *)

Wenn ihr euer Pferd, euern Ochsen straft, straft sie so, daß die dienstbare Creatur die euer Feld baut, euch euere Nahrung schafft, dem Schmerz nicht unterliege, und ein grosser Theil eueres Guts mit ihr dahin sterbe. Straft die Creatur nicht, wenn sie nicht weiß, warum ihr straft. Wenn ihr das Unglück hättest in Sklaverei zu gerathen, und euer Aufseher ertheilte euch Befehle in einer.

*) In einigen Gegenden Frankreichs musste verboten werden, die Sperlinge zu töden, um den ungeheuren Verwüstungen vom Ungeziefer zu steuern.

einer euch unbekannten Sprach, und schläge unbarmherzig über euch her, trate euch mit Füssen in die Seiten, schläge euch mit umgekehrter Peitsche ins Gesicht und wider die Schienbeine, wenn ihr seine Befehle nicht befolget. Würdet ihr wohl wissen, was ihr thun solltet? Gewiß nicht, und doch ist leider dies der Fall, in dem sich euer Vieh alle Augenblicke befindet. Straft die Creatur, wenn sie es verdient, nur martert sie nicht. Martert sie nicht die Creatur! Wahrlich, der Wurm, den ihr mutwillig zerstrettet, seufzt um Rache, und Schrecken für den Marterer, daß seufzende Creatur ihrer Erhörung gewiß ist. —

Wenn mir weltliche Aufficht über euch vertraut wäre, wie wollte ich um Schonung, um Bartüherzigkeit gegen euer Vieh bitten, euer Herz dadurch zum Mitleid öffnen, menschlich Gefühl in euch erwecken, Friede und Einigkeit unter euch stiften, euch zu edlen Handlungen auffordern, und so durch gewiß zu hoffenden Segen euern Wohlstand befördern. Ja, Freunde, das wollte ich, wenn ich nur euer weltlicher Aufseher wäre — und wenn ich erst euer Seelsorger wäre? —

Die Landschaft.

(eine moralische Schilderung aus dem Halladat, von Gleim.)

Ich steh' auf dem Gebirge Nidalis *)
Und seh' in lachende Gefilde; Gott!
Wie schön ist deine Welt! Hier aber ist
Ein Theil von ihr durch Menschenhände schön!
Hier hat der Pflug geschnitten, hier der Sech

Gegraben

*) So hieß das Gebirge.